

Der Anwalt, der die Deutsche Bank quält

Peter Gauweiler ist Politiker. Aber von Beruf ist er Anwalt. Das bekommt seit zehn Jahren die Deutsche Bank zu spüren.

Von Melanie Amann

Wenn jemand die Karriere von Rechtsanwalt Doktor Peter Gauweiler von Anfang an begleitet hat, ist es Christine Daubenmerkl. Sie kam als Buchhalterin, als der junge Gauweiler Ende der siebziger Jahre seine Kanzlei am Englischen Garten in München eröffnete. Sie blieb Gauweiler treu, bis er selbst ging, um Leiter des Münchner Kreisverwaltungsreferats zu werden, dann Innenstaatssekretär, dann Bayerns Umweltminister. Als er 1994 zurückkehrte in den Anwaltsberuf, ging Christine Daubenmerkl mit in sein neues Büro am Promenadeplatz 9. Ihr weicher bayerischer Singsang begrüßt jeden Anrufer.

Gauweiler, der Politiker, ist bundesweit bekannt. Gauweiler, der Euro-Rebell, der Verfassungskläger, auch. Viele wissen, dass er Anwalt ist, vielleicht erinnern sie sich auch, dass in Bayern mal gestritten wurde, ob er als Berufspolitiker seine Mandanten für 10 000 Mark im Monat verpachten durfte. Wenige dürften wissen, auf welche Art, in welchem Umfang, in welcher Breite Anwalt Gauweiler berät.

Nur die Gegenseite, die weiß es wahrhaftig genau. Wenn Bub Gauweiler & Partner ein Mandat annehmen, packen sie feste zu. Sie kämpfen für die Metro gegen lästige Anteilseigner - und Metro schickt zugunsten ihrer Kampfeskraft eine feinere, weniger bissige Kanzlei nach Hause. Für den Strauß-Sohn Max forderte Bub Gauweiler vom Freistaat 300 000 Euro wegen eines un-

fairen Verfahrens. Die Kanzlei kämpft für Private-Equity-Firmen wie Kingsbridge ebenso wie für den Nachbarn, das Hotel „Bayerischer Hof“, gegen lästige Baustellen. Aber den größten Kampf, einen Prozesskrieg führt die Kanzlei für den verstorbenen Leo Kirch gegen die Deutsche Bank.

Wie schafft es ein Berufspolitiker, Dutzende Mandate im Griff zu behalten? „Bitt' schön“, sagt Peter Gauweiler: „Ich bin Anwalt von Beruf. Mit politischem Mandat.“ Die Debatte über Parlamentarier und ihre Nebentätigkeiten versteht der 62-Jährige nicht. „Für mich ist der Anwaltsberuf keine Nebentätigkeit.“ Mit welcher Aufgabe er wie viel Zeit verbringe, könne er nicht sagen. Mal sei er 80 Prozent Politiker und 20 Prozent Anwalt, mal umgekehrt. „Was ich gerade tue, das ist das Wichtigste“, sagt Gauweiler. „Wenn das die Wähler stört, müssen sie mich abwählen.“ Es scheint sie nicht arg zu stören, sie wählten Gauweiler dreimal in Folge in den Bundestag. Auf einer Liste stand der CSU-Mann nie. Sein Sicherheitsnetz ist die Kanzlei.

Andere Politiker sind mit Wahlkreisarbeit und 22 Sitzungswochen im Jahr ausgelastet. Ein Gauweiler, Vater von vier Kindern, denkt: „Noch 30 Wochen übrig!“ So steht er morgens am Starnberger See um 5.20 Uhr auf und ist ab 8.00 Uhr im Reichstag. Moderne Verkehrsmittel nutzt Gauweiler optimal, nur die Kommunikationsmittel nicht. Smartphone? Hat er nicht. Daheim liest er keine Mails. Videobotschaften auf Youtube für den Wähler sind drin, Twitter nicht. Steht ein später Anruf oder Schriftsatz an, bleibt er länger im Büro. Dann lässt Christine Daubenmerkl ihre Schafkopf-Runde warten.

Die zwei Existenzen des Bayern überschneiden sich, denn der Politiker ficht seine Überzeugung notfalls juristisch aus. Vier aufsehener-

regende Verfahren stieß er in Karlsruhe an: Gauweiler gegen EU-Verfassung, gegen Lissabon-Vertrag, gegen Euro-Rettung und gegen deutsche Tornados über Afghanistan. Andere kaufen Kunst, edle Teppiche, schnelle Autos. Gauweiler leistet sich Bundesverfassungsgerichtsprozesse. Allein das Honorar des renommierten Staatsrechtlers Dietrich Murswiek, der ihn zuletzt in Sachen Euro-Rettung vertrat, dürfte im mittleren fünfstelligen Bereich liegen.

Aber Gauweiler hat eben auch Einnahmen. Etwa das Mandat des verstorbenen Freundes Leo Kirch. Der war überzeugt, dass seine Bank, die Deutsche Bank, vor allem ihr einstiger Chef Rolf E. Breuer, ihn verraten hat: Breuer habe 2002 in einem Interview Kirchs Kreditwürdigkeit angezweifelt und der Mediengruppe den Todesstoß versetzt - mit dem Ziel, Beraterverträge für die Restrukturierung einzuheimsen. Sagt Kirchs Lager. Aus einem harten Vorwurf wurden 30, 40 Prozesse, über nunmehr ein Jahrzehnt. Zivilrechtlich, strafrechtlich, mal nur bis zum Landgericht, mal bis zum BGH und zurück. Um das Breuer-Interview selbst drehen sich nur wenige der zahllosen Verhandlungsstunden. Breuer, heute 74, gab im Zuge des Rechtsstreits sein Amt als Aufsichtsratschef der Bank auf. Am Freitag stand er wieder vor dem Landgericht München, es ging um die Frage, ob er in einem Prozess vor acht Jahren über einen Sachverhalt vor elf Jahren gelogen hat. „Prozesseritis“, ächzt es in Kreisen der Deutschen Bank. „Gauweiler treibt alles bis zum Letzten.“

„Ad ultimo“ würde er selbst vielleicht sagen, der für alles eine lateinische Sentenz parat hat. Doch zum Kirch-Fall sagt er kein Wort, in egal welcher Sprache. Dafür ist

ein ausgekochter PR-Mann zuständig. Aber zur Anwaltsaufgabe allgemein spricht Gauweiler: „Ich kann nichts vortragen, wovon ich nicht überzeugt bin. Sonst könnte ich den Richter nicht überzeugen.“

Ein guter Anwalt schütze Mandanten davor, sich selbst zu schädigen. „Das nennt man gute Beratung, dafür kann man gutes Geld verlangen.“ Wie viel er verlangt, ist Dienstgeheimnis. Von den gängigen Stundensätzen hält er aber wenig. „Mir san koa Law Firm“, kokettiert er. Auf drei Etagen am Prome-

nadeplatz ackern nicht 200 Berater zum Ticken der Stundenuhr, sondern 15 – nein, er muss sich korrigieren, seit gestern 16. Anders als die Großkanzleikollegen hat man bei Gauweiler Bub mehrere Fachgebiete. Der Gründer macht in Strafprozessrecht und Wirtschaftsrecht.

Das Büro liegt in bester Lage. Tritt Gauweiler auf den Balkon seines Büros, vorbei an der Fensterbank mit Familienbildern, Nippes und Leo-Kirch-Foto, blickt er auf den prunkvollen Bayerischen Hof. Landgericht, Oberlandesgericht, Staatsanwaltschaft, Verfassungsgerichtshof – alle in Laufweite. Zu

nah finden das manche. So eng sei Gauweiler mit der Justiz verbandelt, dass er unlautere Vorteile einheimse. Mangels Beweisen verweisen sie auf Gauweilers Festschrift, die ihm Weggefährten zum 60. Geburtstag schenkten. Das Inhaltsverzeichnis füllen große Namen: Anwälte, Professoren (Doktorvater Rupert Scholz), Staatsanwälte, Richter, Minister, die Kanzlerin. Nach der Logik der Gegner müsste Gauweiler aber mit allen kuscheln, denn hier gratuliert auch linksliberales Volk, allen voran sein alter „Gegenkammerad“ Christian Ude.